

# Die Kunst der Gartenpflege

**Satire!**

**Von Martin Fenske**



Foto: Ingrid Ruch

Pierre Dietz, Herausgeber

## Editorial

### Gartenfreunde

Die hängenden Gärten der Seramis gehörten zu den acht Weltwundern und der Traum vom Garten Eden ist noch lange nicht ausgeträumt. Seither strebt der Mensch zum Bau perfekter Gärten.

Doch nicht die Natur hat hier das Sagen, sondern die jeweilige Mode. Im Barock schliesslich wurde es gar zur Pflicht, dass sich der Gartenbauer strengen geometrischen Formen unterwerfen musste – wurde Geometrie derzeit als absolut göttlich empfunden.

Ein gepflegter Garten braucht jedoch Zäune. Aus Zäune wurden Grenzen und innerhalb dieser Grenzen entstanden Gesetze – doch bekannterweise nicht immer zum Besten – weder für die Gärten, noch für die Menschheit. ▲

**G**artenpflege – Ist das die idyllische Liebhaberei, wie sie uns im Gartenfreund von Spitzweg begegnet? Die Aussaat. Der Blick auf den kleinen Setzling. Das regelmässige Giessen und Düngen. Die Freude am Wachsen und an den ersten kleinen Früchten. Die üppige Ernte ist der Dank für das abendliche „Besprechen“ und die Nähe zur eigenen Brut.

**D**och was ist zu tun, wenn sich Schleimspuren immer enger um das geliebte Pflänzchen ziehen? Soll man tatenlos zusehen, wenn Schädlinge zu Tausenden über das wehrlose Grün herfallen? Haben wir nicht die Pflicht, das von uns geschaffene Leben zu schützen?

**U**nsere Griff zum Schneckenkorn ist kein bestialischer Kampf gegen Fressfeinde. Wir haben schliesslich ökologisch eingekauft. Quälen, das liegt uns fern. Wer wird bestreiten, dass er angesichts abgefressener Sonnenblumenstümpfe nicht schon mal daran gedacht hat, die Schneckenbrut zu zerhacken, abzukochen oder in Bier zu ersäufen. Nichts davon haben wir getan. Es sind die Schnecken, die sich das Gift suchen, die sich für ein Ende durch Austrocknung entscheiden. Das ist weder Mord noch Totschlag. Wir bieten nur Sterbehilfe an. Begleiten diese Tiere von einem hässlichen, kleinen und widerlichen Leben zu einem Ende in Würde. Und dabei können Sie ihren Blick den geliebten und für sie unerreichbaren Früchten zuwenden. – Gibt es einen schöneren Tod?

**J**a, auf einmal entdecken wir in ihnen Wesensverwandte. Auch unsere Nebenbuhler waren schliesslich Liebende. Solche, die schon früh einen Blick für die Schönheit unseres Gartens hatten. Erst frassen sie an den kleinen Trieben, dann suchten sie die Nähe unserer Frühblüher. Sie haben jede Phase aufmerksam mitverfolgt. Was sie nicht mochten – Giersch und Brennnesseln –, war auch in unseren Augen wertlos und wurde systematisch herausgezupft. Der wahre Kenner zeigt sich nicht nur als Bewunderer des Schönen, er sondert auch sorgfältig das Hässliche, Nutzlose und Schädliche aus. Für so etwas ist kein Platz in unserem Garten. Nicht einmal unseren Kompost darf es verunreinigen. Ohne die ordnende Hand des Kenners verbreiten sich schon kleinste Reste der Unkräuter wie Krebsgeschwüre im grünen Herzen eines Heims.

**E**ine ganze Schrankwand von Ratgebern stehen uns bei im täglichen Kampf gegen den Wildwuchs. Unser Versuch, Struktur und Ordnung in die Wirren der Natur zu bringen, trägt Früchte. Dem aufmerksamen Besucher fallen die klare Linienführung, akribisch bemessenen Pflanzabstände und unser Hang zur Symmetrie auf. Keine Pflanze, die wir nicht durch einen gezielten Schnitt in Form bringen. Erst unsere wohlwollende Hand verwandelte ein rohes Stück Natur in das, was wir heute unseren Garten nennen.

**D**och was wäre unsere Gartenanlage ohne ein gut gepflegtes System aus Wegen, Treppchen und Freisitzen. Fuge an Fuge zerteilen Steine unsere private Pflanzenwelt in kleine und kleinste Parzellen. Doch stets ach-

## Impressum

VERNA • online lesen  
www.verna-online.de  
Pierre Dietz (Herausgeber)  
ISSN 1864-2896  
Justus-Liebig-Strasse 37  
64569 Nauheim  
Tel.: 01 73 / 9 52 79 81  
verlag@verna-online.de  
Für namentlich gekennzeichnete  
Beiträge übernehmen wir keine  
Haftung.

### \*Anmerkung:

In der Vergangenheit haben deutsche Gerichte leider mehrfach Urteile gefällt, in denen Urlaubern die Anwesenheit von Behinderten als Reisemangel anerkannt wurde (Quelle: Gutachten von Prof. Dr. Herbert E. Colla vom Institut für Sozialpädagogik der Universität Lüneburg zur Planung für Menschen mit Behinderung in der Landeshauptstadt Kiel, Teil B: Teilhabe und Barrierefreiheit, August 2005, Seite 340 [http://www.kiel.de/Dezernate\\_und\\_Bueros/Dezernat\\_IV/behinderung/Planung\\_Kiel\\_2005\\_B.pdf](http://www.kiel.de/Dezernate_und_Bueros/Dezernat_IV/behinderung/Planung_Kiel_2005_B.pdf) Das Flensburger Amtsgericht Flensburg (Az: 63 C 265/92) konnte sich hierbei anscheinend besonders gut in die Empfindungen der klagenden Nichtbehinderten hineinversetzen, die sich beim Essen durch die Anwesenheit von Behinderten gestört fühlten: „Der unausweichliche Anblick der Behinderten auf engem Raum bei jeder Mahlzeit verursachte Ekel und erinnerte ständig in einem ungewöhnlich eindringlichen Maße an die Möglichkeiten menschlichen Leidens.“ (zitiert nach: [http://www.isbbtrebel.de/esmeralda\\_.htm](http://www.isbbtrebel.de/esmeralda_.htm))

ten wir sorgsam darauf, dass die Elemente getrennt von einander bleiben: hier - in Steine gepresst - die unbelebte, dort die belebte Natur. Plötzlich sind Unkräuter und Zierpflanzen wieder auf einer Stufe. Jeder Versuch des Übergriffs wird geahndet. Erst wenn nach stundenlangem Fugenkratzen alle Spuren von Grün beseitigt sind, gönnen wir uns eine Pause.

**N**och Schlimmer sind Ameisen. Sie untergraben unsere Welt aus Steinen und Fugen. Gehwegplatten kippen ab, tote Raupen werden über unsere Terrasse durch ein Geflecht aus Ameisenstrassen geschleppt. Welcher Gartenfreund könnte da noch in Ruhe seinen Kaffee trinken und mit Genuss den Sonntagskuchen essen.

**D**ie Gartenwelt ist eine heile, eine wohlgeordnete Welt. Sauber verläuft unsere Linie zwischen Gut und Böse. Hier kennen wir noch Herren und Diener. Nur durch Kennerschaft erwirbt man das volle Gartenrecht. Minder anspruchsvolle Gartenarbeit – also Baumfällen, Fugenkratzen und Heckenschnitt - eignen sich hervorragend für eine Vielzahl von Frondienste, für die man sich einen willigen Knecht hält. Die Rollenverteilung ist klar: Domina herrscht über die Welt des Grünen und gibt ihrem leptosomen Nutzidioten die Knute. Er versteht die Sprache der eindeutigen Kommandos und begrenzten Aufgabenbereiche. Auf der Arbeit ein Rädchen im bürokratischen Getriebe, zuhause ein hemdsärmlicher Vasall. Steine schleppen, Löcher graben – hier ist Schweiss sein Fachgebiet.

**U**nd liegen wir am Ende auf unserer Sonnenliege? Geniessen wir den Freisitz und den kuscheligen Schattenplatz? Hat man dafür nicht Tag für Tag bei schönstem Wetter geschuftet? – Nicht so im Bermudadreieck unserer Nachbarschaft. Das eigene Kleinod liegt im Dunst verkohlter Grillwürstchen, in der Einflugschneise der Spielzeuge zankender Kinder und mitten im Public Viewing irgendeiner unsäglichen Meisterschaft. Soll man schon wieder die Immobilienanzeigen durchblättern, wo man doch gerade erst Grund in den neuen Garten gebracht hat?

**W**o stehen die Mindestabstände für Grillwürste, wo die Dezibel-Grenzen für öffentliche Fernsehübertragungen im Nachbarschaftsrecht? Ist es uns wenigstens erlaubt, eine Lärmschutzwand um unseren Garten zu ziehen und mit der Gasmasken durch das eigene Leben zu laufen? Unser Rechtssystem schützt uns vor „stinkenden“ Rauchern am Arbeitsplatz und vor „unangenehmen“ Behinderten im Restaurant\*. – Aber wer schützt uns vor den Menschen, die uns mit den üblichen unangenehmen Nebenwirkungen einer engen Nachbarschaft quälen? Wir träumen vom Amoklauf zwischen Kamingrill und Kinderschaukel. Unser Alkoholkonsum steigt kräftig, denn dafür gäbe es mildernde Umstände. Wir teilen uns Freunden und Bekannten mit, lassen sie unsere Ängste und unseren Hass spüren. Vielleicht kommen wir durch eine Wahnvorstellung doch noch zu einem ruhigen Lebensabend - in einer beschützten Einrichtung. Und dann gibt es dort einen gepflegten kleinen Anstaltsgarten mit Obstbäumen, Blumenbeeten, Palisaden, Wegen ... - und mittendrin einen Grillplatz.